

SWR2 Wissen

## **Irmgard Keuns Roman „Das kunstseidene Mädchen“**

Von Eberhard Falcke

Sendung: Donnerstag, 28. November 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2019

Eine Stenotypistin träumt vom glanzvollen Leben. Dafür sucht sie einen Mann mit Geld und Status. Der Roman traf das Lebensgefühl junger Frauen im Berlin der 20er Jahre – und wurde ein internationaler Erfolg.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

*Regie: Leise Musik, darüber:*

### **O-Ton 1:**

(Hiltrud Häntzschel) Man hat immer gehört vom großen Glamour Berlin und man hat gehört von dieser schnelllebigen Zeit dort, und hier hat man's erfahren. Das ist Deutschland, das Berlin der zwanziger Jahre, dieser Zeit, die ja alle ziemlich atemlos gemacht hat.

### **Zitatorin 1:**

Ich will schreiben wie Film, denn so ist mein Leben und wird noch mehr so sein. Und wenn ich später lese, ist alles wie Kino - ich sehe mich in Bildern.

*Regie: Musik, darüber:*

### **Ansage:**

Irmgard Keuns Roman „Das kunstseidene Mädchen“

Eine Sendung von Eberhard Falcke. Aus der Reihe „Klassiker der Schullektüre“.

### **O-Ton 2:**

(Irmgard Keun) Humor wie ein dicker Mann, Grazie wie eine Frau, Herz, Verstand und Gefühl. Was wollen Sie mehr.

### **Erzählerin:**

Noch ein halbes Jahrhundert später erinnerte sich die Schriftstellerin Irmgard Keun an die Lobesworte von Kurt Tucholsky für ihren Roman „Das kunstseidene Mädchen“. Das Lebensgefühl der jungen Frauen jener Zeit war darin zur Sprache geworden, ein völlig neuer Ton.

### **Zitatorin 1:**

Und da denken die Männer immer, es wäre Liebe oder Sinnlichkeit oder beides, und dabei gibt es Millionen Gründe für ein Mädchen, bei einem Mann zu schlafen.

### **Erzählerin:**

Doris, die Heldin des Romans, hat entschieden, dass es ihr weniger auf Liebe ankommt als auf Glanz, Luxus und Status. All das kann ihr nur ein Mann finanzieren. Also macht sie sich auf die Suche nach geeigneten Kandidaten. Davon erzählt „Das kunstseidene Mädchen“.

### **O-Ton 3:**

(Annette Keck) Das ist eine Geschichte von jemandem, die versucht, aus diesem Tauschgeschäft Geld gegen Sex, Position gegen Sex Gewinn zu ziehen. Und daraus Erzählpotenzial zu gewinnen.

*Regie: Musik:*

**Erzählerin:**

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte eine neue Zeit begonnen: Wo vorher das Kaiserreich gewesen war, war nun die Republik. Statt steifer Standesunterschiede gab es plötzlich eine hohe soziale Mobilität. Das zeigte sich vor allem in der neuen Weltmetropole Berlin. Vorher hatten Theater, Oper und Kurkonzert das kulturelle Leben beherrscht, nun traten die Massenmedien Schallplatte, Kino und Radio ihren Siegeszug an. Das Verhältnis der Geschlechter veränderte sich, immer mehr Frauen waren berufstätig.

**O-Ton 4:**

(Hiltrud Häntzschel) Das war diese ganz männerarme Zeit, die vielen, vielen Männer, die gefallen sind, dann kam die Inflation und hat viele bürgerliche Mädchen um ihr erwartetes, zu erbendes Vermögen gebracht und sie mussten einfach alle arbeiten. Und sie mussten sich absetzen von der Zeit davor, von den Frauenbildern davor.

**Erzählerin:**

Die Literaturwissenschaftlerin Hiltrud Häntzschel hat eine Biografie über Irmgard Keun geschrieben. Darin beschreibt sie auch die Situation der Frauengeneration, von der Keun in ihrem Roman erzählt:

**Zitatorin 2:**

Am Ende der Weimarer Republik sind es etwa 1,4 Millionen, ein Drittel aller Angestellten. Bei den Stenotypistinnen machen sie 90 Prozent aus. Die Mehrzahl sind aus dem Arbeiterstand aufgestiegen. Ein großer Teil von ihnen stammt aber auch aus Familien des Mittelstandes. Sie halten sich irrtümlicherweise den bürgerlichen Schichten zugehörig und sind immer vom Abstieg auf der sozialen Leiter bedroht.

**Erzählerin:**

Mit anderen Worten: Die Selbstständigkeit und die neuen Freiheiten dieser berufstätigen Frauen hatten enge Grenzen. Mit ihrem spärlichen Gehalt konnten sie sich Reisen, Theater, Kino oder andere Kostspieligkeiten kaum leisten. Genau das trifft auch auf Doris zu, die Heldin in Irmgard Keuns Roman. Annette Keck, Professorin für deutsche Literatur, Kulturtheorie und Genderstudies in München:

**O-Ton 5:**

(Annette Keck) Die Doris hat natürlich diese prekäre Existenz, die viele weibliche Angestellte hatten, dass sie zu wenig verdient haben und der Freund, eben eine finanzielle Notwendigkeit ist, dass sie sozusagen kaum überleben konnten, also sich selber erhalten konnten.

**Erzählerin:**

Darum vermischen sich erotische Zugeständnisse und materielle Interessen bei allem, was Doris sich erhofft und manchmal auch bekommt. Bei einer goldenen Uhr zum Beispiel, die ihr ein Herr schenkt, den sie erst am Abend zuvor im Café kennen gelernt hat.

*Regie: Musik, darüber:*

**Zitatorin 1:**

Ich staunte furchtbar: „Wie konnten Sie denn nur wissen, dass ich gerade eine Uhr brauche??? - aber Sie beleidigen mich zutiefst - ich kann sie doch nicht annehmen!“

Und er wurde ganz blass, entschuldigte sich und tat die Uhr fort. Ich zitterte schon und dachte: jetzt bist du zu weit gegangen, Doris!

**Erzählerin:**

Die neuen Frauen der Zwanziger Jahre hatten sich von alten Frauenbildern emanzipiert. Sie waren bereit zum sozialen Aufstieg. Aber gerade dadurch bekamen sie, wenn sie nicht aus entsprechenden Verhältnissen stammten, die materielle Abhängigkeit von Männern umso deutlicher zu spüren. Das ist der Schlüsselkonflikt der Frauenfiguren in Irmgard Keuns ersten beiden Romanen „Gilgi - eine von uns“ und „Das kunstseidene Mädchen“. Sie erschienen 1931 und 32 im Abstand von nur einem halben Jahr.

**O-Ton 6:**

(Hiltrud Häntzschel) Es gibt ja eine ganze Menge solcher Angestelltenromane, aber die kommen alle nicht an diese Bücher ran, weil sie einfach so viel weiter geht, die Irmgard Keun. Was wir vom Lebensgefühl der weiblichen Angestellten und ihrer Wahrnehmung der Welt in Deutschland unmittelbar vor '33 wissen, wissen wir am allerbesten durch die beiden Romane.

**Erzählerin:**

Irmgard Keun hat den weiblichen Konflikt zwischen Emanzipation und Anpassung lebendig ins Bild gesetzt und zugleich messerscharf analysiert. Dabei verkörpern ihre beiden Romanheldinnen ganz unterschiedliche Charaktere: Gilgi vertraut auf ihre eigene Arbeitskraft, Doris dagegen will sich einen reichen Mann angeln.

**O-Ton 7:**

(Hiltrud Häntzschel) Gilgi ist ehrgeizig, die will raus aus diesem Milieu, die will mehr werden, die will ein bisschen Geld verdienen, sie will nicht mehr Zuhause wohnen müssen, sie sucht ihren Vorteil, um vorwärts zu kommen. Und das kunstseidene Mädchen will das überhaupt nicht, sie will von vornherein ein Glanz sein, sie will schauen, wie kann man hier bluffen, was ja auch vorgeführt wird, in der Reklame und im Kino und überall, sie will sich damit durchsetzen.

**Erzählerin:**

„Das kunstseidene Mädchen“ allerdings ist viel raffinierter konstruiert als „Gilgi“. Denn Doris gibt als Ich-Erzählerin einerseits das naive Mädchen, andererseits durchschaut sie die Regeln und Tricks des gesellschaftlichen Imponiergehaves genau.

Naivität und Gewitztheit ihrer Heldin zeigen sich schon im umgangssprachlich geprägten Satzbau. Etwa wenn sich Doris unter den Intellektuellen und Literaten des Romanischen Cafés behauptet:

*Regie: Musik, darüber:*

**Zitatorin 1:**

Da saßen wir, alles Künstler unter sich. Da legte ich meinen Kopf weit zurück, während sie reden und werfe Blicke in die Luft und höre nicht zu. Und plötzlich presse ich meinen Mund ganz eng zusammen und dann leger auf, blase Rauch durch die Nase und werfe voll Gleichgültigkeit und eiskalt ein einzelnes Fremdwort in sie hinein. Weil nämlich alle einzelnen Fremdworte in Gespräche geworfen ein Symbol sind, und ein Symbol ist das, was immer passt.

**O-Ton 8:**

(Annette Keck) Da kann man einerseits über sie lachen und sagen, die hat ja keine Ahnung, was ein Symbol ist und andererseits sagt sie: Aber komm, also dieser Bedeutsamkeitsgestus ist doch komplett hohl. Das ist die Kunst dieser Erzählweise, die natürlich weiß, was ein Symbol ist. Aber indem sie diese pseudo-naive Perspektive dieser Figur nutzt und die so einsetzt, dass sie das vorführt, schafft sie sozusagen eine satirische Entstellung und das ist finde ich eine sehr kunstvolle Erzählhaltung, die die kann, und da ist sie wirklich die Meisterin.

**Erzählerin:**

Die Qualitäten des Romans wurden bei seinem Erscheinen 1932 sofort erkannt. Das Echo im In- und Ausland war riesig und reichte bis nach New York. Fragt man aber nach dem Geheimnis dieses Erfolgs, dann finden sich nur wenige Hinweise. Irmgard Keun selbst erzählte 1981 im Gespräch mit Christa Maerker immerhin eine hübsche Anekdote über ihre Anfänge als Schriftstellerin:

**O-Ton 9:**

(Irmgard Keun) Das war irgendwie nichts Besonderes. Erst hatte ich Artikel für andere Sachen geschrieben und dann kam mir die Idee, irgendwie ein Buch zu schreiben. Und auch Alfred Döblin, der ermunterte mich dazu. Den lernte ich in Köln kennen. Und dann sagte er: Schreiben Sie doch endlich auch ein Buch. Das lag sowieso irgendwie in meiner Absicht und das gab irgendwie mir noch einen besonderen Anstoß und daraufhin habe ich Gilgi geschrieben.

**O-Ton 10:**

(Hiltrud Häntzschel) Ja, sie war ein Shooting-Star, und so hat sie sich ja auch sehr inszeniert.

*Regie: Musik*

**Erzählerin:**

Geboren wurde Irmgard Keun am 6. Februar 1905 in Berlin. 1913 zog die Familie nach Köln, weil der Vater dort Firmenteilhaber und Geschäftsführer wurde.

**O-Ton 11:**

(Irmgard Keun) Mein Vater war Fabrikant, der hatte die Cölner Benzin-Raffinerie in Köln, vorher hat er Asbestgruben gehabt in Rumänien, ist überall herumgereist, sprach neun Sprachen, lockerer Vogel, Schwirrvogel und dann irgendwie wurde er sesshaft, in Köln.

**Erzählerin:**

Auf einem Lyzeum machte sie die Mittlere Reife. Sie lernte Englisch und Französisch, Stenografie und Schreibmaschine. Eine Zeit lang arbeitete sie als Stenotypistin, unter anderem im Betrieb des Vaters. Dann besuchte sie die Kölner Schauspielschule und bekam danach Theater-Engagements in Köln, Hamburg und Greifswald. Der Erfolg auf den Bühnen blieb mäßig – im Leben hingegen fanden ihre Auftritte Gefallen, wie sich die Freundin und Kollegin Ria Hans erinnerte.

**Zitatorin 2:**

Irmgard hatte ihren eigenen Witz, sie hat zunächst alles mit Charme und ihrem guten Aussehen erreicht. Sie war zwar nicht der Typ ihrer Zeit, nicht die gertenschlanke, schmale „Verrückte“ mit überlangen Beinen, aber sie war eine auffallende Person.

**Erzählerin:**

Obwohl oft pauschal von den Neuen Frauen der Zwanziger Jahre gesprochen wird, gab es in dieser Generation große soziale Unterschiede. Der Lebensstil von Stenotypistinnen hob sich scharf ab vom Glanz und den materiellen Möglichkeiten der Wohlhabenden. Und genau diese soziale Kluft will Doris im „Kunstseidenen Mädchen“ überwinden.

*Regie: Leise Musik, darüber:*

**Zitatorin 1:**

Ich will so ein Glanz werden, der oben ist. Mit weißem Auto und Badewasser, das nach Parfüm riecht, und alles wie Paris. Und die Leute achten mich hoch, weil ich ein Glanz bin und werden es dann wunderbar finden, wenn ich nicht weiß, was eine Kapazität ist und nicht runter lachen auf mich wie heute. Ich werde ein Glanz, und was ich dann mache, ist richtig – nie mehr brauch ich mich in Acht nehmen – nichts kann mir mehr passieren an Verlust und Verachtung, denn ich bin ein Glanz.

**Erzählerin:**

Halb schwelgerisch, halb flehentlich wünscht sich Doris vor allem drei Dinge: Reichtum, wie sie ihn aus dem Kino kennt; einen gesicherten, unangreifbaren sozialen Status; und die Anerkennung ihrer Persönlichkeit, obwohl sie den bürgerlichen Bildungserwartungen nicht entsprechen kann. Dass es auf den Boulevards der Metropole nicht auf Sein, sondern auf Schein ankommt, das weiß Doris intuitiv. Darum stiehlt sie einen Pelzmantel, der es ihr erlaubt, so aufzutreten, als wäre sie bereits eine große Dame. Und sie weiß: Weil sie nichts besitzt, muss sie sich das, was sie haben will, erst einmal andichten.

**Zitatorin 1:**

Ich denke, dass es gut ist, wenn ich alles beschreibe, weil ich ein ungewöhnlicher Mensch bin. Ich denke nicht an Tagebuch – das ist lächerlich für ein Mädchen von achtzehn und auch sonst auf der Höhe. Ich will schreiben wie Film, denn so ist mein Leben und wird noch mehr so sein. Und wenn ich später lese, ist alles wie Kino – ich sehe mich in Bildern.

**Erzählerin:**

Doris' Tagebuch soll nicht von dem handeln was sie ist, sondern von dem, was sie werden möchte. Sie schreibt ein Wunschtagebuch, in dem auch kräftig geflunkert werden darf, bis die Desillusionierung unausweichlich wird.

**O-Ton 12:**

(Annette Keck) Es gibt den ganzen Topos „Alle Dichter lügen“, seit der Antike. Und was macht sie? Sie dreht es noch einmal um und nimmt diesen Topos auf und wendet es in etwas, dass jemand sozusagen sein Leben sich erzählt als fabelhaftes Leben. Das ist diese Figur. Die lebt ja, um zu erzählen.

**Erzählerin:**

Den ersten Schritt zum Glanz unternimmt Doris, als sie ihren Job als Stenotypistin bei einem Anwalt kündigt. Dieser war zudringlich geworden. Jetzt will sie an die Schauspielschule. Mit einer leicht anzüglichen Tanznummer bezirzt sie den Direktor und wird aufgenommen. Nun sitzt ihr der Vater wegen des künftig fehlenden Einkommens im Nacken. Das heißt, dass sie sich nun von Männern aushalten lassen muss.

*Regie: Leise Musik, darüber:*

**Zitatorin 1:**

Ich muss glatt einen finden für meine Kleider und für fünfzig Mark monatlich für zu Haus, damit Ruhe ist. Und wenn ich dann sage, woher ich das Geld habe, schmeißt er mich raus in moralischer Empörung. Aber wenn ich gar nichts sage, fragt er auch nicht, wo das Geld her ist.

**Erzählerin:**

Die Suche nach dem Mann, der ihr den sozialen Aufstieg und einen glanzvollen Lebensstil finanziert, gestaltet sich als ein Stationendrama, bei dem sich Lichtblicke und Enttäuschungen abwechseln. Der vornehm tuende Armin erinnert leider an die Reklame für ein Abführmittel. Ein Mann aus der Großindustrie ist dummerweise Antisemit, dasselbe gilt für einen Schriftsteller, der außerdem auch noch rechtslastige Heimatliteratur produziert. Womit die Großstadtautorin Irmgard Keun ganz nebenbei einen satirischen Nadelstich gegen die literarischen Vorlieben der Nazis platzierte. Dann endlich wird Doris einmal fündig.

*Regie: Musik, darüber:*

**Zitatorin 1:**

Er ist eine fröhliche rosane Kugel. Ich lernte ihn kennen in einem Kaffee Unter den Linden, wo eine hochklassige Musik herrscht. Ich sah ihn an, er sah mich an. Ich sah einem Mädchen ähnlich, was er auf der Schule geliebt hat – es muss dreihundert Jahre her sein – so alt ist er, aber das wirkt gerade beruhigend.

**Erzählerin:**

Doris weiß sehr wohl: Es geht nicht um ihre Person und ihr Wesen. Es geht um den Schein, den sie mit ihren weiblichen Reizen, mit ihrer Garderobe und Kosmetik

produziert. Damit hat Irmgard Keun dem Figurenkonzept des bürgerlichen Romans etwas Neues entgegengesetzt: Die Figur der Doris hat nicht die soziale Position, mit der sie sich eine individuelle Identität leisten könnte. Sie soll ihre Rolle spielen und tun, was man von ihr erwartet.

**O-Ton 13:**

(Annette Keck) Das ist ja auch letztendlich der Horror. Also wenn man Erzählfiguren hat, die in einer moralischen bürgerlichen Tradition stehen, ist diese Figur eigentlich der Albtraum, weil die im Prinzip wie so ein Radartypus schaut, was will der, und dann mach ich ihm das dann halt, also damit ist das ja sozusagen auch leer. Und das zeigt sie in ihrer halben Außenseiterposition, indem sie da immer so entlang schwimmt, stellt sie natürlich auch viele Konzepte in Frage, auch diese ganzen Identitätskonzepte.

**Erzählerin:**

Mit dem fröhlichen Alexander funktioniert das Tauschgeschäft weibliche Schönheit gegen männlich finanzierten Luxus endlich wie gewünscht. Da braucht Doris keine Identität, die zu entwickeln sie ohnehin keine Chance hat. Dafür hat sie jetzt Aussichten und eine tolle Ausstattung.

**Zitatorin 1:**

Vielleicht werde ich eine Kanone beim Film, denn Alexander umwirft mich mit Toiletten und findet mich furchtbar talentvoll, ich fahre mit einem Mercedes, und sogar meine Fußnägel sind gelackt, und ich bilde mich geistig und sage manchmal „c'est-ça olala“. Und bin eine Dame. Meine Hemden sind aus Crepe lavable aus Paris, ich habe einen Büstenhalter, der hat 11 Mark 50 gekostet, und ein Paar Schuhe, die Modelle sind aus echt Straußenleder.

**Erzählerin:**

Doch es gibt keine Sicherheit in den andauernden Krisenzeiten zu Beginn der dreißiger Jahre, noch nicht einmal für reiche Männer. Eines Tages bekommt es der Sugar-Daddy Alexander plötzlich mit der Justiz zu tun.

**Zitatorin 1:**

Wieso? Wegen Geld sicher. Aber es werden gerade die feinsten Leute heutzutage verhaftet.

**Erzählerin:**

Irmgard Keuns Roman „Das kunstseidenes Mädchen“ ist im Hinblick auf Sprache, Themen und Fabel konsequent aus der Zeit entstanden, die er schildert. So wie „Manhattan Transfer“ von John Dos Passos und „Berlin, Alexanderplatz“ von Alfred Döblin. Die alltagshistorischen Schlaglichter machen ihn zum Zeitroman, die darin eingebauten Straßenszenen sind wahre Kabinettstücke der modernen Großstadtbeschreibung.

*Regie: Musik, darüber:*

**Zitatorin 1:**

Ich habe gesehen - ein Mann mit einem Plakat um den Hals: >Ich nehme jede Arbeit< - und >jede< dreimal rot unterstrichen. Und viele Zeitungen und sehr bunt – und sehe das Kempinsky mit edlem Holz und Taxis davor mit weißen Karos und Chauffeure mit eingeknicktem Kopf, weil sie ja immer warten. Und Menschen eilen.

Und auch mal Bars und ein großes Licht hoch über der Erde von Kupferberg Sekt - und einer mit Streichhölzern und auf der Erde mit schwarzen Beinen quer übers Pflaster...

**O-Ton 14:**

(Hiltrud Häntzschel) Diese Assoziationsketten, sie verblüfft immer wieder. Diese Szene, das muss ja so schnell gehen, wie Berlin lebt, wie man durch die Straßen fährt, und so macht sie diese Assoziationsketten in verblüffenden Sätzen, die dann immer wieder abbrechen das ist alles ganz elliptisch oder zerhackt wie das Tempoleben der Zeit.

**Erzählerin:**

Doris' Suche nach dem richtigen Mann entrollt darüber hinaus das figurenreiche Panorama eines Gesellschaftsromans. Ein breit gefächertes Sittenbild. Und auch Doris selbst durchläuft die gesamte soziale Hierarchie von unten bis oben und zurück: sie ist Angestellte, Schauspielerin, Diebin, Kindermädchen, elegante Dame, Mätresse eines Millionärs und am Ende obdachlos. Mit der Heldin eines Bildungs- oder Entwicklungsromans hat sie nichts gemein.

**O-Ton 15:**

(Annette Keck) Diese Figur kennt keine Entwicklung, diese Figur weiß nur, wie sie ungefähr durchs Leben kommt. Und diese Figur versucht eben ein Glanz zu werden und das heißt: keine Entwicklung, sondern Erscheinung, ich will jemand sein.

**Erzählerin:**

Doris bewegt sich durch das turbulente Romangeschehen wie eine Schelmenfigur: sie schlägt sich durch mit Tricks, Täuschung und ihrem speziellen Humor. Das Literaturlexikon charakterisiert den Schelmenroman als „Gesellschaftssatire, verbunden mit abenteuerlich-schwankhaften Motiven“. All das findet sich beim „kunstseidenen Mädchen“. Die Figur versteht sich glänzend darauf, die gesellschaftlichen Akteure, mit denen sie es zu tun bekommt, darzustellen, zu kritisieren oder satirisch zu entlarven.

**Zitatorin 1:**

Wenn eine junge Frau mit Geld einen alten Mann heiratet wegen Geld und nichts sonst und schläft mit ihm stundenlang und guckt fromm, dann ist sie eine Heilige und deutsche Mutter von Kindern und eine anständige Frau. Wenn eine junge Frau ohne Geld mit einem schläft ohne Geld, weil er glatte Haut hat und ihr gefällt, dann ist sie eine Hure und ein Schwein.

**O-Ton 16:**

(Hiltrud Häntzschel) Wie sie das durchschaut. Diese Sprache hat einen doppelten

Boden, der eine ist diese naive Oberschicht und sie geht drunter und oft deckt sie das alles auf.

**Erzählerin:**

Wie gelang Irmgard Keun das alles? Hatte sie Vorbilder? Im Gespräch mit Christa Maerker erzählte die Autorin später:

**O-Ton 17:**

(Irmgard Keun) Also direkte Vorbilder, die hatte ich nie, die hätte ich auch abgelehnt. Denn ich wollte ja irgendwie ich sein: Ich, ich, ich. Das war die Hauptsache.

**O-Ton 18:**

(Irmgard Keun) Außerdem spiele ich sehr gern, es sind auch Rollen, die ich gerne spiele. Das macht mir Spaß, ich hantiere mit den Figuren. Ich spiele mit allen, das sind alles meine Rollen.

**Erzählerin:**

Irmgard Keun war eine interessierte und genaue Beobachterin mit großem Einfühlungsvermögen. Bei manchen Themen besaß sie eigene Erfahrungen, etwa mit der Arbeitswelt und dem Theater. Auch im Umgang mit Männern hatte sie Übung. Außerdem unternahm die junge Schriftstellerin regelrechte Erkundungen in gesellschaftlichen Randgebieten. Dabei dürfte sie auf viele reale Vorbilder für die Gedanken, Meinungen und Zungenschläge des kunstseidenen Mädchens gestoßen sein.

**O-Ton 19:**

(Irmgard Keun) Mein eigenes Milieu kannte ich ja bis zum Erbrechen, das war mir ja langweilig. Die konnte ich mal hineinnehmen als Nebenfiguren oder als parodistische Erscheinungen oder als sonst irgendetwas. Aber das fremde Milieu, das interessierte mich natürlich weitaus mehr. Wir gingen vormittags immer in die schlechtesten Kölner Gegenden, also Puff-Gegenden und das saßen die Mädchen und da unterhielt ich mich mit, und ich erfuhr irgendwie ihre Gedankengänge und ihre Art, ihren Ehrgeiz, ihre Wünsche.

**Erzählerin:**

Am Ende erreicht Doris nichts von alledem, was sie angestrebt und erträumt hat: weder Wohlstand und sozialen Status noch die Anerkennung ihrer Persönlichkeit. Es ist die bürgerliche Bildung, die ihr fehlt. Darum stößt sie an unüberwindbare soziale Schranken.

**Zitatorin 1:**

Vater unser, mach mir doch mit einem Wunder eine feine Bildung - das übrige kann ich ja selbst machen mit Schminke.

**Erzählerin:**

Nur funktioniert Bildung eben anders als Kosmetik. Sie hat mit Herkunft und den Chancen zum Bildungserwerb zu tun. Das erfährt Doris schmerzhaft, als sie von dem

kultivierten Reklamezeichner Ernst aufgenommen wird, dem die Frau davongelaufen ist. Da fürchtet sie, sie könnte das Niveau verfehlen, gerade in intimeren Momenten.

**Zitatorin 1:**

Ich spreche nur wenig. Ich mache viel Vorsicht. Bei einer Frau ist das ja anders, indem der schon alles egal ist, wenn sie mal verrückt ist. Aber bei einem Mann, da kann durch so stimmungslose Worte alles kaputt gehen. Ich habe sehr Angst wegen meiner Unbildung.

**Erzählerin:**

Ernst wäre eine gute Partie. Aber aus dem Verhältnis mit ihm kann nichts werden, weil er eine bürgerliche Bildung hat und sie nur ein paar Schlager wie „Das ist die Liebe der Matrosen“ trällern kann.

**O-Ton 20:**

(Annette Keck) Gerade in der Geschichte mit Ernst ist es ja dann so, dass sie dann eben fragt: Ist denn gegen Tschaikowski „Die Liebe der Matrosen“ ein Dreck? Und damit meint sie aber sich selbst. Also bin ich etwa deswegen nicht liebbar, weil ich die „Liebe der Matrosen“ schön finde. Und da wird sehr genau ein sozialer Unterschied klar gemacht und zweitens wird auch klar gemacht, dass das eine weniger wert ist als das andere und dass dieses bürgerliche Liebesverständnis, was Ernst produziert, letztendlich nur über Tschaikowski geht.

**Erzählerin:**

Irmgard Keun war lange vergessen. Als sie 1977 wiederentdeckt wurde, galt sie vielen Feministinnen als Vorläuferin. Sie selbst wollte sich aber in keine Schublade stecken lassen.

**O-Ton 21:**

(Irmgard Keun) Ich war ja irgendwie von Anfang an seit ich denken kann selbst emanzipiert. Ich habe nur etwas dagegen, dass das zu einer Sekte ausartet, dass es Feministinnen heißt, es genügt feminin zu sein und emanzipiert, man ist es oder man ist es nicht. Ich habe keinen Grund gegen Männer zu sein, weil ich Männer viel zu gern hab und viel zu gute Erfahrungen mit Männern gemacht habe.

**Erzählerin:**

Für Annette Keck haben die frühen Romane von Irmgard Keun jedoch durchaus einen bedeutenden Stellenwert, wenn es um feministische Themen geht.

**O-Ton 22:**

(Annette Keck) Im feministischen Kontext sind sie deswegen wichtig, um zu zeigen, dass Geschlecht oder Frausein etwas anderes ist, wenn ich eine bürgerliche Frau bin oder wenn ich am Rande der Legalität Prekariatsverhältnisse eingehen muss. Und da liegt die große Leistung dieses Romans, dass er sehr stark zeigt, dass Geschlecht keine rein biologisch geartete Kategorie ist, sondern wie stark die Positionen der Geschlechterdifferenz auch an so etwa geknüpft sind wie soziale Existenz, Legitimität der eigenen Existenz und damit auch einen Ort in der Gesellschaft zu haben der auch eine politische Artikulationsmöglichkeit bietet.

**Erzählerin:**

Am Ende schlägt das „kunstseidene“ Mädchen hart auf: in der sozialen Wirklichkeit der einfachen Leute, zu denen sie selbst gehört. Die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Selbstbehauptung bleibt Doris verwehrt. Nicht besser erging es in dieser Hinsicht der Schriftstellerin Irmgard Keun. Als 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen, wurden ihre Bücher sofort auf Verbotslisten gesetzt, beschlagnahmt und vernichtet. Die Begründungen lauteten, es handle sich um „Asphaltliteratur mit antideutscher Tendenz“.

**O-Ton 23:**

(Hiltrud Häntzschel) Was wäre aus ihr geworden, wenn nicht '33 gekommen wäre! Die war ja so viel berühmter im Ausland als meinetwegen Brecht. Die ist ja überall rezensiert worden. In Amerika, England, in Frankreich - enorm, und dann war Schluss, auf einen Schlag.

*Regie: Musik, darüber:*

**Erzählerin:**

Am 5. Mai 1982 starb Irmgard Keun in Köln. Seitdem hat ihr Werk Klassiker-Status erreicht. Den Tauschhandel Schönheit und Sex gegen Geld und Status, den das „Kunstseidene Mädchen“ so vielseitig durchleuchtet, gibt es immer noch. Und der Wunsch, ein Glanz zu sein, ist in Zeiten von Selfies, Model-Shows und Social Media verbreiteter denn je.

**O-Ton 24:**

(Annette Keck) Also ich würde sagen, dieser Roman wird immer aktueller.

*Regie: Musik: noch einmal frei, dann weg*

\* \* \* \* \*